

ein gemeinschaftliches Ziel zu erlangen strebt, — und dann meistens ein günstiges Resultat erlangt, wo die Kraft-Anstrengung des Einzelnen nicht ausreicht.

Unser ehrenwerther Börsen-Vorstand, Hr. Fr. Frommann, hat längst darauf hingewiesen, wie nur durch die Vereinigung Vieler in gleichem Interesse so viele Krebschäden unseres Geschäftes zu heilen sind.

Möchten sich auch hier für den Aufruf 2c. unseres buchhändlerischen Freundes in No. 68 des Börsen-Blattes recht viele unfr. Preuß. Collegen, aber baldigst anmelden, damit der Verein sich bald constituirt.

Siegen, 13. August 1842.

Wilhelm Friedrich.

Aufruf

an Deutschland und die Schweiz zu einem Denkmal für Heinrich Zschokke, den Verfasser der *Stunden der Andacht*. *)

Endlich also hat der ehrwürdige Zschokke sein edles Schweigen beseitigt, und damit den so begreiflichen Wunsch vieler Tausende seiner Verehrer befriedigt, auch den Namen jenes einzigen Mannes zu wissen, der so einfach und doch so allseitig, so klar und gemüthlich, so überzeugend und tröstend, mit einem Worte so wahrhaft christlich und allgemein faßlich zum unbefangenen Menschen sprach. Darüber herrscht aber bei allen Denkenden und Aufgeklärten unserer Zeit nur eine Stimme, daß diese „Stunden der Andacht,“ nächst der Bibel, namentlich in allen Landen, wo die deutsche Sprache klingt, das verbreitetste Buch sei, und daß es als eins der kräftigsten Lichtwerke, den allezeit thätigen Verfinsterungen und geistigen Abtötungen zum Trotz, mit tiefem, unberechenbarem Segen in seiner Zeit, die mit einem Umfange von 42 Jahren noch keineswegs vorüber ist, gewirkt hat. Selbst die zwanzigste Auflage, die bis jetzt erschien, wird daher nicht ausreichen, die unausgesetzte Nachfrage nach diesem deutschen Nationalwerke zu befriedigen. Daß auch ein solches Buch unter mannigfachen Anfechtungen und Verfolgungen seine muthvolle Bahn durchschreitet, welcher Einsichtsvolle dürfte sich darüber wundern, da ja nichts Großes und Edles ohne Bekennung und ohne Kampf bleiben kann, ja um so unvermeidlicher diesem Geschehe unterworfen ist, je mehr es sich von der breiten Heerstraße des großen Haufens entfernt und über die Ge-

*) Aus: „Der Vorläufer, eine Zeitschrift zur Beförderung größerer Mündigkeit im häuslichen und öffentlichen Leben. Schaffhausen 1842. No. 63.“ Wir wurden aufgefordert, diesem Aufruf auch hier Raum zu gönnen und thun dies um so lieber, als sich hierbei nicht allein darum handelt, einen Schriftsteller zu ehren, der unendlich viel Gutes gestiftet und im wahren Sinne des Wortes ein langes Leben hindurch bemüht gewesen ist, zur Veredelung der Menschheit zu wirken, sondern auch, und von unserm Standpunkte aus besonders darum, weil hier eine Stiftung bezweckt wird, die in ihrer ganzen Tendenz dem Buchhandel sehr nahe steht und welche zu befördern unsere Pflicht sein dürfte, mögen wir die Sache aus dem höhern buchhändlerischen Gesichtspunkte betrachten, oder auch nur die bloß geschäftliche Seite derselben ins Auge fassen wollen.

d. R.

meinheit gewöhnlicher Denkungsweise und Gesinnung erhebt. Natürlich also, daß ein Buch, das sich eben so fern vom abgestorbenen Dogmatismus und verfolgungsfüchtigen Partheigeiste wie von überspannter Mystik gehalten hat, die in jenen verpuppten oder von diesem geplagten Geister wider sich aufbringen mußte. Und doch finden wir es in den Palästen des Fürsten und in der Hütte des Landmanns, und doch habe ich selbst aus dem Munde eines katholischen Geistlichen vernommen, daß er es in seiner öffentlichen Wirksamkeit benützt habe.

Wir aber, meine wackeren Zeitgenossen, sollten nun müßig bleiben und nicht dem bescheidenen Ehrenmanne den Kranz der Anerkennung winden, ehe seine hellleuchtende Lebensfackel erlischt? — Ehren wir doch damit nicht bloß seine Person, die freilich den schönsten Lohn in der reichen, gottgesegneten Verbreitung und Wirksamkeit seines herrlichen Buches gefunden hat, sondern, was mehr sagen will, die heilige Sache des Lichts, deren geweihter und bewährter Priester auch Zschokke ist, und die er so standhaft, so sieggekrönt vertreten hat. Nein, wir wollen ihm, wir wollen unserer guten Sache den schuldigen Tribut nicht versagen, diese vielmehr auf's Neue durch eine entsprechende Anerkennung eines Lieblings der Menschheit zu fördern streben. Und welches wäre die entsprechende Form, womit wir gerade den Verfasser der „Stunden der Andacht“ ehren würden? Sollten wir ihm ein Denkmal von Erz oder Marmor setzen? — In der That, auch die goldenen Buchstaben, das Erz und der Marmor werden vom Zahn der Zeit zernagt, noch ehe die „Stunden der Andacht“ vorüber und an der Pforte der ewigen namenlosen Bewegung angelangt sind. Wo auch sollten wir das Denkmal hinsetzen? Deutschland und die Schweiz würden darum streiten. Auch ein Grenzstein darf es nicht werden, da vielmehr die Zeit, die namentlich auch Zschokke vorbereitet hat, nicht mehr ferne liegen dürfte, in der auch die profaischen Grenzsteine zwischen Deutschland und der deutschen Schweiz einem nationalen Bunde weichen werden. — Oder sollen wir Zschokke einen goldenen Becher senden? Ach, wer den einfachen Zschokke kennt, wer nur einmal an seinem anspruchlosen häuslichen Herde geruhet hat, wird ihn schon deshalb gerne damit verschonen und von Herzen wünschen, daß er noch manches Jahr in gewohnter Form seinen Labetrunk zu sich nehmen möge. — Entsprechender, würdiger dürften wir aber den ernstesten Verfasser der „Stunden der Andacht“ feiern, wenn wir ihm zu Ehren unter dem Namen der „Zschokkes Stiftung“ uns vereinten, einen:

„Fond zur Bildung und Unterstützung von Volksbibliotheken und zwar durch Beförderung des Absatzes wahrhaft edler, volksthümlicher deutscher Bücher und Zeitschriften aus allen Zweigen des geistigen Lebens“

zu begründen, und die zweckmäßige Verwendung der jährlichen Zinsen, so lange Zschokke lebte, ihm allein überließen, späterhin aber das jedesmalige Comité des Vereins mit diesem schönen Amte betrauten. Wahrlich, wem der jetzige Zustand der Literatur nicht entgeht, wer es weiß, wie bei dem oberflächlichen materiellen Zeitgeschmack oft die besten Werke unserer edelsten Schriftsteller, gerade wegen ihres Ernstes und ihrer tiefen Gediegenheit, den geringsten